

**Predigt zum Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer
am 4 Sonntag nach Trinitatis, Kreuzkirche 10 VII 2022, Pastor Stefan Warnecke
In Gottes Handeln geborgen - das Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer**

(1)

**Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, ...
und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn ...
Ich glaube an den Heiligen Geist...**

Sie haben das sicher alle früher mal auswendig gelernt und kennen es heute gut.

Fast jeden Sonntag sprechen wir es in unseren evangelischen Gottesdiensten.

Ursprünglich hatte unser apostolisches Glaubensbekenntnis aber im Gottesdienst gar nichts zu suchen.

Glaubensbekenntnisse gehören eigentlich zur *Taufe*:

Wenn sich ein erwachsener Mensch taufen ließ, sprach er ein Glaubensbekenntnis, um zu zeigen, dass er nun dazugehörte ...

... und natürlich auch, dass er die *richtige* kirchliche Position vertrat.

Und so gab es im Laufe der christlichen Geschichte sehr viele verschiedene Glaubensbekenntnisse:

Das Nizenoconstantinopolitanum, das Chalcedon, das Athanasianum, und viele mehr.

Sie dienten dazu, Freund und Feind zu unterscheiden:

Wer das Glaubensbekenntnis unterschreiben konnte, vertrat die rechte Lehre und wer das nicht konnte, wurde zum Ketzer.
- So einfach war das.

Deshalb empfanden viele Christen der Moderne großes Unbehagen mit den alten Glaubensbekenntnissen.

Ist das für meinen Glauben heute wichtig,

dass Gott aus 3 Personen besteht?

dass Jesus „ins Reich des Totes hinabgestiegen“ ist?

dass Christen eine „Gemeinschaft der Heiligen“ bilden?

Sind es nicht heute ganz andere Dinge, die unseren Glauben ausmachen:

Freiheit, Verantwortung, Liebe...?

Davon hören wir in den alten Glaubensbekenntnissen gar nichts.

Deshalb haben sich in neuerer Zeit viele Christinnen und Christen hingesetzt und ein eigenes Glaubensbekenntnis geschrieben.

Und um eines davon, - ein ganz besonders schönes - soll es heute Vormittag gehen:

Das Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer.

(2)

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, ob sie schon mal von Dietrich Bonhoeffer gehört haben.

Er wurde 1906 in Breslau geboren und lebte bis zum 9. April 1945.

4 Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er von den Nazis im KZ ermordet.

Schon allein an diesen kurzen Lebensdaten können Sie ablesen, dass dieser Theologe nicht nur irgend ein kluger Schreiber war, sondern einer, der mit seinem Leben für seine persönliche Meinung einstand - bis zum Tod.

Sein Leben wird oft reduziert auf seinen Widerstand gegen die Nazis und auf seine kirchenpolitische Rolle, dabei war er auch ein großartig scharfsinniger Theologe und ich bin mir ganz sicher, dass Dietrich Bonhoeffer, wenn er überlebt hätte, *der* alles überragende Theologe des 20. Jahrhundert geworden wäre.

Aber so haben wir leider nur einige Bücher, Schriftfragmente und Briefe, die über sein Denken Auskunft geben.

Einer dieser Briefe aus der Haft überliefert auch sein Glaubensbekenntnis.

Sie haben es in gedruckter Form vor sich liegen und können es mitlesen.

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

(3)

Vier Artikel, die jeweils mit „Ich glaube“ beginnen.
Ich möchte die Abschnitte nacheinander betrachten.
Erstens:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Das ist eine merkwürdige alte Redewendung: **sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.**
Bonhoeffer hat sie von Paulus geklaut.

Denen, die Gott lieben, dient alles zum Besten. (Röm 8,28)

Modern ausgedrückt würde man wohl sagen: für die, die sich in der Sphäre der Liebe Gottes aufhalten, kann passieren was will - am Ende geht das Leben gut für sie aus.

Wörtlich steht da: **denen wirkt alles zum Besten mit.** - Synergiein, das Wort kennen wir von „Synergie“.
Das meint das Zusammenwirken von Kräften zum gegenseitigen Nutzen.

Tatsächlich sieht es ja ganz oft überhaupt gar nicht danach aus, dass alles wieder ins Lot gerät: Krankheit, Schmerzen, Ohnmacht, Versagen der Kräfte, Krieg, Missbrauch, Depression, Angst und Tod - angesichts solcher Übermacht lebensfeindlicher Kräfte, wer mag da noch von einem guten Ausgang aller Dinge sprechen?

Josef wird vielleicht ebenso gedacht haben:
Von den Brüdern an Sklavenhändler verkauft,
von Potifars Frau verraten,
ins Gefängnis geworfen
und dann dort vergessen worden...

Joseph hätte vielleicht nur bitter gelacht, wenn er Bonhoeffers Glaubensbekenntnis gelesen hätte.
Nach soviel Pech und soviel Schmerz hätte er vielleicht gesagt:
„Ist doch alles nur Zufall, einige haben Glück, andere Unglück.
Wie soll es da einen Gott geben?“

Aber es kommt tatsächlich anders für ihn.
Als er später auf sein Leben zurückblickt, hat er seine ganze Familie um sich,
ist er der höchste Beamte im Pharaonenreich
und hat finanziell ausgesorgt.

Und als er die Möglichkeit hatte, sich an den feigen und gemeinen Brüdern zu rächen, spricht er diesen wunderbaren Satz, den Maren Rimpler uns gerade schon einmal vorgelesen hat:
Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. (Gen 50,20a)

Das Böseste hat zum Besten gedient. Es hat daran mitgewirkt, dass am Ende doch alles gut ausgegangen ist. - Quasi als Synergie-Effekt.
Das vermeintlich Schlechte wirkt am Guten mit. In ihm steckt schon der segensreiche Ausgang verborgen.

Aber was es braucht, damit das geschehen kann,

damit sich das Gute seinen Weg bahnen kann, sind Menschen, die daran *glauben*, die die Hoffnung nicht sinken lassen, dass das Leben am Ende doch gut ausgeht. Hinter der Kulisse des Schreckens wartet bereits das anbrechende Reich Gottes.

(4) Zweitens:

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Die Vorstellung, die dahinter steht, ist, dass Christen Reben am Weinstock Gottes sind. Wir bekommen unsere Lebenskraft nicht aus uns selbst, sondern vom großen allumfassenden Weinstock. Bei Paulus klingt das so:

Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. (Röm 8,26a) Will sagen: der Geist Gottes steht uns bei, wo wir selbst unfähig sind.

Auch wenn Sie vielleicht nicht in Lebensgefahr waren, haben Sie vielleicht doch schon mal erlebt, dass Ihnen in höchster Not ungeahnte Kräfte zugewachsen sind. Aus der Kraft Gottes heraus, können Menschen Unvorstellbares aushalten und zu Glaubensheldinnen und -helden werden.

Wenn alles schon bereit liegt, was wir brauchen, um dieses Leben zu meistern, dann brauchen wir uns auch nicht wirklich zu fürchten.

Die Angst vor der Zukunft kann uns dann nicht mehr lähmen.

Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet.

Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, die ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. (Mt 6,25-26)

All eure Sorge werft auf Gott, denn er sorgt für euch. (1Pet 5,7)

(5) Drittens:

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Hier geht es um Schuld, also um Fehler, Irrtümer und Versäumnisse.

Es ist ein großes Missverständnis, dass Gott fehlerfreie Menschen sucht.

Nein, im Gegenteil, er sucht die schuldbeladenen.

Das, was Gott wirklich will, ist die Gemeinschaft mit einzelnen, konkreten Menschen.

Wenn uns die Einsicht, Schlechtes getan zu haben, in seine liebevoll ausgebreiteten Arme treibt, dann ist das, genau das, worum es ihm geht: Gemeinschaft.

Deshalb das kann der Exultetgesang der Osternacht, die Sünde selig preisen:

„O glückliche Schuld, welchen großen Erlöser hast du gefunden!“

Wir sind es nicht, die das Reich Gottes aufbauen müssen, wir dürfen uns aber öffnen für seine heilige Geistkraft, die durch uns hindurch die gute neue Welt der Gottesherrschaft aufrichtet.

Und immer verwandelt Gott unsere Sünde in einen großen Segen.

Was für eine wunderbare Erleichterung!

(6) Viertens:

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Wenn Gott keine Schwerstarbeiter in seinem Reich braucht, und keine sündlosen Supermensen, was gibt es denn dann überhaupt noch für uns zu tun?

Bonhoeffer antwortet: Beten und verantwortliches Tun.

Wie ein Schuster einen Schuh machet und ein Schneider einen Rock, also soll ein Christ beten. Eines Christen Handwerk ist beten, sagte Luther in einer seiner Tischreden.

Und klar: Wenn Gott Menschen sucht, die mit ihnen Gemeinschaft haben wollen, dann möchte er auch mit ihnen kommunizieren.

Gebet ist Kommunikation mit Gott. Und wie das dann konkret gelebt wird, ist sehr sehr unterschiedlich.

Immer aber geht es darum, Gott Zeit und Raum im Leben zu geben. Das ist bei notorischer Zeitnot eine echte Investition - aber ein sehr sehr lohnende.

Das andere, was Bonhoeffer als unsere Aufgabe beschreibt, sind **verantwortliche Taten**:

- Achso, nun also doch wieder eigenes Tun? -

Mitnichten!

Der Begriff „Verantwortung“ verweist uns auf das menschliche Miteinander.

Wenn ich verantwortlich handle, beziehe ich meinen Mitmenschen in meine Handlung bewusst mit ein, ich handle nicht eigenmächtig, sondern so, dass ich auch vor den anderen gut dastehe.

Verantwortung meint immer, dass ich einem anderen gegenüber Rechenschaft schuldig bin, dass ich mich vor ihm verantworten muss.

Wenn ich das tue, also quasi nicht egoistisch durch die Welt laufe, sondern meinen Mitmenschen in mein Handeln mit hineindenke, tue ich etwas, was Gott von mir erwartet.

Nicht im Sinne der eigenen Selbstverwirklichung, sondern als liebevolle Zuwendung zum Anderen.

Das ist ganz im Sinne Jesu. Als der einmal gefragt wurde, worauf es in der Religionsausübung wirklich ankomme, antwortete er:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt« (5. Mose 6,5). Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. (Mt 2,36-40)

(7)

Liebe Gemeinde,

Bonhoeffer betont ausdrücklich, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, also kein allem Irdischen enthobenes Schicksal. Gott ist keine Denkkonstruktion.

Gott ein lebendiges Gegenüber, eine echte wesenhafte Kraft, die ein Mensch in seinem Leben erfahren kann.

Das hat Dietrich Bonhoeffer mit der Hingabe seines Lebens bezeugt.

Er ist für das, was er da formuliert hat, eingestanden und wurde ermordet.

Damit hat er den Weg der Nachfolge Jesu beschritten.

Und genauso wie Jesus am Ende seines Weges *anscheinend* gescheitert ist, genauso glauben wir, dass sein Leiden und Sterben nicht vergeblich war.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. (Joh 12,24)

Aber diese Sichtweise ist nicht selbstverständlich, das muss man glauben, ... und bekennen.

Lassen sie uns zum Abschluss der Predigt das Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer gemeinsam sprechen:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Amen.